

# Missionsmuseum, Krönung oder überflüssiger Ballast der Missionsarbeit?

P. Johannes Maria Hämmerle OFMCap

## **Kleine Szenerie bezüglich Missionsmuseen**

Ein sehr gut gestaltetes Missions-Museum der Steyler Missionare befindet sich in Sankt Augustin bei Bonn. Doch traurig sieht es aus mit dem einst reichhaltigen Museum des schon verstorbenen indonesischen Priesters Piet SVD auf der Insel Flores. Niemand ist da, der es weiterführt. Und in Deutschland zieht die SVD Provinzleitung dem ANTHROPOS-Institut die finanziellen Daumenschrauben an. Wie wird einmal die Zukunft unseres Nias-Museums aussehen?

In Agats, Irian Jaya, in dem zu Indonesien gehörenden Papua, hat das Museum von Bischof Swowoda OSC große Bedeutung für das indigene Volk von Papua.

In Sankt Ottilien, Oberbayern, gibt es seit vielen Jahren ein Missionsmuseum. Zurzeit wird es von den Missionsbenediktinern mit Spenden und mit kompetenten Sachverständigen neu eingerichtet. Viele wertvolle kulturelle Zeugnisse aus Afrika und Korea befinden sich dort.

In Wuppertal-Barmen hat die Vereinigte Evangelische Mission (VEM) ein Museum eingerichtet. Auch von der Insel Nias gibt es dort viele Artefakte.

Es stellt sich die Frage: Was ist sinnvoller, ethnologische Museen in Europa mit Artefakten aus der Dritten Welt zu errichten oder bodenständige Museen, um vor Ort die Kultur eines Volkes zu erforschen, zu bewahren und fruchtbar zu machen für die Zukunft?<sup>1</sup>



Ein Museum vor Ort, um die Kultur eines Volkes zu bewahren.  
Innenansicht des Nias-Museums.

## **Die Rheinisch-Westfälische Kapuzinerprovinz und der Museums-Gedanke.**

In der Turnhalle des Zeller Kapuzinerklosters war vor längerer Zeit ein bescheidenes Missionsmuseum eingerichtet worden mit Gegenständen aus den früheren Missionsgebieten unserer Provinz: Ozeanien, China und Indonesien. Dann gab es personelle Veränderungen. Man wollte den Raum frei haben. Alle Gegenstände wurden nach Italien geschickt, wo sie in Mailand in einem neuen professionell gestalteten Museum der Kapuziner ausgestellt werden sollten.

Doch als ich während meines Heimaturlaubs im August 2015 in Münster weilte, teilte mir Br. Bernd Beermann mit, dass alle Sachen wieder von Italien zurückgeschickt wurden und nun im Kellerraum der ehemaligen Missionsprokur in Münster liegen.

---

<sup>1</sup> Entsprechend der Forderung von Papst Johannes Paul II in der Enzyklika „Sollicitudo Rei Socialis“ (1988).

### **Das Museum *Nias-Erbe* in Gunungsitoli auf der Insel Nias, Indonesien.**

Ein JA zur Mission der Kirche, verstanden als Evangelisierung, verbunden mit sozialen oder karitativen Werken, wird meist schnell ausgesprochen. Aber ein Museum?

Im Jahre 1990 wurde auf dem Ordenskapitel der Kapuzinerprovinz Sibolga die Errichtung eines Nias-Museums beschlossen. Pater Hadrian Heß hatte zuvor in einem gut fundierten Referat die Haltung der Kirche dargelegt, wie sie auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil formuliert worden war, bezüglich des Auftrags der Kirche gegenüber den Kulturen der Völker. Daraufhin wurde ich durch Kapitelsbeschluss beauftragt ein Museum zu bauen. Von Seiten der Kapuzinerprovinz Sibolga und von der Diözese Sibolga konnte ich allerdings keine finanzielle Unterstützung erwarten. Auch die Vertreter der Landesregierung auf Nias stellten sich lange ablehnend. Der damalige Provinzial Eckehard wie auch die Missionsprokur in Münster stimmte anfänglich dem Projekt zu. Letztere verhielt sich aber später ablehnend.

Aber inzwischen steht das Museum mit dem Namen PUSAKA NIAS (Niaserbe) und zählt zu den besten Museen in Indonesien. Selbst UNESCO empfahl den Besuchern von Nias, dieses Museum zu besuchen. Am 5. September 2014 erhielt ich vom Kultusministerium der indonesischen Regierung eine Auszeichnung für die kulturellen Verdienste auf der Insel Nias.



Inzwischen steht das Nias-Museum „Pusaka Nias“

### **Wie es begann.**

Am 7. März 1967 fand im Theologischen Seminar der Kapuziner in Münster die jährliche Thomas-Akademie statt. Der verdiente Missionssekretär P. Martin Booz gab mir den Auftrag zu einem Vortrag mit dem Thema *"Der Reichtum der Völker soll in die Kirche hineingetragen werden"*, im Anschluss an das 37. Kapitel der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Consilium*. Dort heißt es bezüglich der Kirche: „. . . sie pflegt und fördert das glanzvolle geistige Erbe der verschiedenen Stämme und Völker. Was im Brauchtum der Völker nicht unlöslich mit Aberglauben und Irrtum verflochten ist, das wägt sie wohlwollend ab, und wenn sie kann, sucht sie es voll und ganz zu erhalten. Ja, zuweilen gewährt sie ihm Einlass in die Liturgie selbst, sofern es grundsätzlich mit dem wahren und echten Geist der Liturgie vereinbar ist“ (SC 37).

Damals ahnte ich noch nichts von meiner künftigen kulturellen Arbeit, die etwa 15 Jahre später auf Nias auf mich wartete. Dort sollte ich also durch meine kulturelle Forschung und durch meine Museumsarbeit den kulturellen Reichtum des Nias-Volkes *pflegen und fördern und ihm Einlass in die Kirche zu gewähren*. P. Hadrian schreibt in seinem Buch: *“Sowohl im Alten wie im Neuen Testament werden Prozessionen aus allen Enden der Erde beschrieben, bei denen die Völker der*

Erde ihre Schätze nach Jerusalem tragen<sup>2</sup>." Und er fragt: "Was sind die kostbarsten Schätze der Völker? Gewiss ihre Kulturen ..."

Lange zuvor hatte ich im Humanistischen Gymnasium in St. Ottilien schon gelernt zu fragen: „Quis, quid, ubi, / quibus auxiliis, / cur, quomodo, quando?“ Dieser Hexameter und seine Fragestellung kamen mir in der für mich fremden Nias-Kultur sehr zustatten. Dazu auch die Aufgeschlossenheit der Bewohner und mein Fragen und Suchen, um das Andersartige zu verstehen. Im Jahr 1986 erschien mein erstes Buch, eine Dokumentation in der Niassprache über das Tigerfest in Südnias. Ein zweites Buch folgte mit alten *Hoho*-Gesängen. Die beiden wichtigsten Bürgen oder Erzähler der alten Quellen dieser Bücher sind inzwischen schon lange gestorben. Aufgrund meines Interesses für die alte Nias-Tradition boten mir die Dorfleute auch alte Gegenstände zum Kauf an, indem sie sagten: „Wenn du es nicht nimmst, bringen wir es ins Antiquitätengeschäft nach Medan“, der Hauptstadt von Nordsumatra. Somit war der Ausverkauf der Niaskultur in vollem Gange.

Andererseits kamen auch immer wieder Touristen mit Fragen zur Niaskultur, besonders auch anthropologisch interessierte Forscher, wie z.B. Alain Viaro aus Genf, welcher in seiner Dissertation die Architektur der Nias-Pfahlhäuser dokumentiert hatte.

### Der Werdegang

1991 gründeten wir die rechtlich eingetragene Stiftung *Yayasan Pusaka Nias* (Nias-Erbe), die juristische Voraussetzung um ein Museum zu bauen und Artefakte sammeln zu dürfen. 12 kleinere Grundstücke wurden gekauft, welche zusammen das 2 ha große Museumsgelände ergaben. Es liegt am Meeresufer zwischen dem Hafen und der Innenstadt von Gunungsitoli.

Am 10. November 1995 war Grundsteinlegung und Eröffnung einer provisorischen Ausstellung. Seitdem feiern wir dieses Ereignis jedes Jahr mit einem Tag der offenen Tür. Die Planskizzen für die 4 Ausstellungspavillons schuf unser Freund, Senior Lecturer Alain Viaro aus Genf. Die Handwerker waren gewöhnliche Dorfleute mit und ohne Grundschulbildung, aber mit praktischer Erfahrung. MISSIO-Aachen gab eine Starthilfe. Eine weitere Hilfe kam von der Ford-Stiftung (FF) für die Inventarisierung und die Registrierung der Objekte, dazu auch die Auflage, das vorbildliche Museum des Bischofs in Agats in Papua zu besuchen. Und P. Hadrian vermachte das Erbteil, das ihm beim Tod seiner Mutter zufiel, dem Museum, d.h. es wurde ein Deposito angelegt, und die monatlichen Zinsen tragen seitdem zum Unterhalt des Museums bei. Ein guter Freund aus meiner Heimat Hausach erarbeitete die Edelstahllecken der Glasvitrienen.



Innenansicht des Museums mit Glasvitrienen



Während dieser Aufbauphase, von 1990 bis 2000, war ich meist im 65 km entfernten Tögizita, wo ich zusammen mit P. Hadrian und P. Walfrid die 85 Außengemeinden dieses Distriktes zu betreuen hatte. Dies war für mich wiederum eine ausgezeichnete Gelegenheit, in dieser weit ausgedehnten

<sup>2</sup>Jes 60,5 ; Tob 13,13 ; Offb 21, 26

Pfarrei materielle und immaterielle Güter der Kultur zu sammeln und um die alten Überlieferungen mit ihrer reichen Symbolsprache besser zu verstehen.

Vom Jahr 2000 bis 2003 wiederum wurde mir die Pfarrei Gidö mit ihren 45 Außengemeinden anvertraut. Danach konnte ich umziehen ins Kloster Laverna in Gunungsitoli, in die Nähe des Museums.

### **Die Einweihung des Museums**

Im April 2005 sollte das Museum eingeweiht werden. Dies wurde durch den Tsunami (Weihnachten 2004) und durch das gewaltige Erdbeben (Ostern 2005) unmöglich gemacht. Im Innern des Museums war vieles zerstört. Eine Hilfe von der Generalkurie der Kapuziner in Rom, eine Hilfe von MISSIO-Aachen und eine Hilfe vom niederländischen Prinz Claus-Fond ermöglichten es, die Schäden zu beseitigen. Schließlich konnte das Museum im Jahre 2008 eingeweiht werden.

### **Wiederaufbau von 250 traditionellen Pfahlhäusern**

In den Jahren nach dem verheerenden Erdbeben setzten wir uns von Seiten des Museums verstärkt und flächendeckend auf ganz Nias für den Wiederaufbau und den Erhalt der traditionellen Pfahlhäuser ein. Hilfe erhielten wir dafür von der Stadt Münster, von *Caritas Italia*, von der *International Labour Organisation (ILO)* und andern Organisationen. Nahezu 250 traditionelle Pfahlhäuser konnten wir wieder auf- oder neu bauen, dazu auch einige Gruppen der Megalithmonumente, deren Steinfiguren umgestürzt waren, wieder ordnen.



Aufbau eines Pavillons des Nias-Museums



... und sein Vorbild: ein alter Nias-Pfahlbau

### **Die Vielseitigkeit unseres Museums**

Es ist nicht nur daran gedacht, im Museum Artefakte der Nias-Bevölkerung auszustellen.

- Es scheint, dass die Aufzeichnung der mündlichen Nias-Tradition und ihre Computerisierung und Veröffentlichung in der Nias-Sprache und in Übersetzungen ebenso von großem Wert sind, weil damit einem größeren Publikum zugänglich.
- Ferner waren die alten Nias-Gesänge und Mythen von Nicht-Niassern oder Ethnologen mitunter falsch verstanden oder gedeutet worden. So bestand die Gefahr, dass verkehrte Deutungen und Veröffentlichungen die wahre Nias-Tradition verfälschten; die Gefahr auch, dass diese verkehrten Deutungen von den Niassern selbst übernommen und an Universitäten gelehrt werden. So veröffentlichten wir u.a. einen Artikel bei ANTHROPOS: „150 years ethnological interpretation and misinterpretation on the example of Nias, Indonesia.“
- Im Zusammenhang mit der richtigen Interpretation der alten Mythen starteten wir die erste archäologische Grabung auf Nias, in der Höhle *Tögi Ndrawa* bei Gungsitoli. Inzwischen steht fest, dass diese Höhle schon seit mehr als 12.000 Jahren lange Zeit bewohnt war, bis vor etwa 700 Jahren.

- Was hat unser Museum weiterhin noch bewirkt? In Zusammenarbeit mit der Gesundheitsbehörde von Nias und besonders zusammen mit Prof. Ingo. Kennerknecht vom Humangenetischen Institut in Münster konnten wir an verschiedenen Orten von Nias fast 1.000 Blutproben sammeln. Die DNA-Untersuchung dieser Proben erbrachte ein völlig unerwartetes Ergebnis. Die Niasser sind recht verschieden von allen ihren Nachbarstämmen. Die größte Ähnlichkeit mit ihnen haben die Bevölkerung der Philippinen und die Urvölker von Taiwan. Sodann ist es einmalig auf der Welt, dass sich eine so große Population von 750 000 Menschen auf nur 3 Urväter zurückführen lässt, wie Untersuchungen des Y-Chromosomes zeigen.

Die Linguistik: Die Niassprache, vor alter Zeit entstanden, lässt sich bis heute noch nicht mit letzter Sicherheit einordnen. Nach Prof. Hans Kähler (1912-1983), Sprachwissenschaftler und Hochschullehrer an der Universität Hamburg, gehört sie zum Nordwest-Sumatra-Zweig der malayo-polinesischen Sprachen, innerhalb der Austronesischen Sprachen. Möglicherweise gehört die Niassprache zusammen mit dem entfernt verwandten Sangir und Chamorro zu den ältesten austronesischen Sprachen.

- Einer der besten noch lebenden Kenner auf diesem Gebiet, Roger Blench, will nun auf's Neue dem Geheimnis der Niassprache auf die Spur kommen.
- Noch viele andere Aktivitäten kann unser Museum aufweisen, u.a.: Die traditionelle Medizin. Auf Seminaren für Heilpraktiker, welche von ihren Erfahrungen berichten, gibt es manchmal erstaunte Aussagen: „Wir dachten, das sei von der Kirche verboten.“ - Ähnlich war es auf einem Seminar für traditionelle Dorfhebammen, finanziert von Frau Sabine Barthelmeß, Media Consult vom Hofbräuhaus in München. Als der Chefarzt vom städtischen Krankenhaus berichtete, es seien im letzten Jahr im Krankenhaus noch über 40 Frauen bei der Geburt gestorben, sagte eine der Dorfhebammen: „Bei mir ist keine gestorben.“ Freilich muss man wissen, dass oft sehr kritische Fälle in letzter Minute ins Krankenhaus gebracht werden.



Außenansicht des Museums – Ausschnitt Park und Minizoo

- Jedes Jahr laden wir Schulklassen zusammen mit ihren Lehrern ein, um sie einen Tag lang für ihre eigene Kultur, die sie wenig kennen oder für veraltet halten, zu begeistern. Viele Schulen haben auch von unserm Museum einfache traditionelle Musikinstrumente erhalten und wurden in deren Gebrauch geschult. Die Finanzierung dieser Aktionen ist nur möglich, da ich als deutscher Missionar jedes Jahr über die Deutsche Ordensobernkonzferenz (DOK) einen Antrag an das deutsche Auswärtige Amt (AA) stellen kann für die kulturelle Bildung von Schülern. Auch die Schwestern im Klarissenkloster erhielten von uns solche Instrumente und begleiten nun manchmal den Gottesdienst mit dieser traditionellen Musik.

- Einen großen Einfluss hat die kulturelle Seite unseres Museums auch auf die Liturgie der Kirche. Hier gab es eine sehr fruchtbare Zusammenarbeit mit P. Hadrian Heß, der lange Jahre hindurch Vorsitzender der Liturgiekommission in der Diözese Sibolga war. Die Inkulturation hat in der Liturgie einen hohen Stellenwert.
- Regierungsvertreter begnügen sich nun nicht mehr, ihren Gästen einen Kranz von Plastikblumen zur Begrüßung umzuhängen, sondern bestellen immer häufiger bei uns im Museum einen aus frischem Palmblatt kunstvoll geflochtenen Kranz. Auch besuchen immer mehr hohe Regierungsvertreter unser Museum.
- Vor allem aber ist der Park, der das Museum umgibt, mit seinem Mini-Zoo und mit seiner Nias-Flora und seiner Meeresküste ein beliebter Ort der Erholung für die Bevölkerung, was die verkehrsreiche Stadt nur sehr beschränkt oder nur weit außerhalb der Stadt bieten kann.
- Andere Einrichtungen auf unserm Museumsgelände: 4 traditionelle Häuser der verschiedenen Baustile, eine kleine Cafeteria bzw. Imbissstube, 3 Orte für Versammlungen von Gruppen. An Sonntagen mieten oft kirchliche Gruppen verschiedene Gebäulichkeiten im Museumsgelände, um Gottesdienste oder einen Besinnungstag zu halten.
- Dem Museum ist auch ein Schülerheim angeschlossen. In ihrer Freizeit übernehmen die Schüler für ein Entgelt kleinere Arbeiten, wie das Überwachen des Parkplatzes mit den vielen Motorrädern, das Sauberhalten des Geländes und andere Dienste.



Teil der Außenansicht des Museums

### **Ein Inkulturationsmuseum - Filiale des Museums**

Pater Hadrian drängte darauf, auch das Inkulturationsbemühen der Kirche in unsere Ausstellung aufzunehmen, um zu zeigen, wie es im Konzilsdekret lautet, dass *die Kirche nicht nur das kostbare Erbe der Völker ehrt und pflegt, sondern ihm auch Einlass in die Liturgie gewährt*. Doch hatte ich die Sorge, da unser Museum von vielen Andersgläubigen und besonders auch von Muslimen besucht wird, es könnte aussehen, als wollten wir im Museum für die katholische Kirche werben.

Schließlich fand sich eine Lösung: Etwa einen Kilometer vom Museum entfernt, auf dem Hügel über dem Hafen, neben dem Kapuzinerkloster Laverna, bauten wir ein traditionelles ovales Pfahlhaus, in dem nun unsere Missionsgeschichte auf Nias und das kirchliche Inkulturationsbemühen dokumentiert werden.

Gleich daneben liegt das Kursushaus für geistliche Fortbildung. Den Teilnehmern der Kurse kann hier leicht die Missionsgeschichte und das Anliegen der Inkulturation der Kirche verständlich gemacht werden.

### **Und die Organisation von all dem?**

Augenblicklich bin ich mit meinen 74 Jahren noch der Vorsitzende der Stiftung und habe dabei einen sehr tüchtigen Sekretär. Sodann gibt es das ausführende Organ, die fest angestellte Museumsbelegschaft, bestehend aus 13 Mitgliedern: der Direktor und eine Frau als Vertreterin, ferner der Buchhalter und die Kassiererin, der Konservator, der Bibliothekar und eine Frau, welche für die Heilkräuter und die Pflanzen im Garten Sorge trägt, ferner ein Sekretär, ein Elektronikfachmann und drei Security-Leute. Sie alle erhalten jeden Monat ihren tariflich feststehenden Lohn. Hinzu kommen noch 6 vertraglich angestellte Mitarbeiter. Diese müssen nach den geltenden Richtlinien nach zwei oder drei Jahren entlassen oder fest angestellt werden. D.h. sie bekommen dann ihren tariflich feststehenden Lohn.

### **Die Sorge der Finanzierung**

Bislang fließen noch Spenden von Seiten der Verwandten, Freunden und Sympatisanten. Auch Gelder, die ich als deutscher Missionar mitunter durch einen Antrag erhalten kann: von DOK, Misereor, Kinder-Missionshilfswerk (Sternsingeraktion). Es ist meine Sorge, dass die Finanzierung des Museums auch ohne mich gesichert ist. Die Preise der Eintrittskarten sind noch sehr niedrig: ein EURO für 3 Erwachsene. Im Vergleich dazu erhalten die Niasser für 3 kg Rohgummi nur einen EURO. Außer den Eintrittskarten haben wir auch Einnahmen durch die Kantine/Cafeteria, sodann auch durch Vermietung unserer drei Versammlungsorte und durch andere kleine Aktivitäten. Noch immer ist es schwierig, Unterstützung von Seiten der Regierung zu erhalten. Deshalb haben wir nun auch bei der ASA-Organisation in Berlin angefragt, ob sie uns im nächsten Jahr wiederum für 3 Monate 2 Studenten/innen schicken kann, die Begabung für Fundraising vorweisen können. - „Insyallah“, sagen die Muslime. Auf Deutsch: So Gott will.



P. Johannes Maria Hämmerle OFM Cap